
Kazimierz Laski (1921-2015): ein engagierter Kaleckianer

Martin Riese

Im Oktober vorigen Jahres ist Kazimierz Laski, emeritierter Professor für Volkswirtschaftslehre an der Johannes-Kepler-Universität Linz und ehemaliger wissenschaftlicher Direktor des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche (WIIW) im 94. Lebensjahr verstorben.¹ Laskis wissenschaftliches Werk hat eine enorme Spannweite:² von Problemen der sozialistischen Zentralverwaltungswirtschaft (hauptsächlich, aber nicht ausschließlich, entstanden während seiner Jahre an der Hochschule für Planung und Statistik in Warschau bis 1968) einschließlich der Transformationsphase Anfang der 90er-Jahre bis zu Arbeiten über neoklassische Makroökonomie, Spezialfragen der Marx'schen Theorie und immer wieder der Theorie von Kalecki. Der polnische Ökonom Michał Kalecki (1899-1970), der heute (neben Keynes) als Mitbegründer der Theorie der effektiven Nachfrage und Gründungsvater einer wichtigen Strömung des Post-keynesianismus gilt, hat Laski zunächst als Lehrer und später als Kollege maßgeblich geprägt.

Der vorliegende Aufsatz würdigt vier wesentliche Bereiche in Laskis wissenschaftlichem Oeuvre: seinen Beitrag zur Verbreitung und Weiterentwicklung der Theorie von Kalecki (Abschnitt 1), seine Fundamentalkritik an einem zentralen Instrument der neoklassischen Makroökonomie, der AD/AS-Analyse (Abschnitt 2), einige seiner kritischen Einwendungen gegen Marx'sche Theoreme (Abschnitt 3) und schließlich (Abschnitt 4) seine Analyse und Einschätzung der Eurokrise.

1. Kalecki

In Laskis Werk spielt die Theorie von Kalecki eine zentrale Rolle. Seine bekannteste Darstellung von Kalecki ist der umfassende Eintrag in der Enzyklopädie New Palgrave (Laski 1987). Im deutschsprachigen Raum haben die „Ausgewählten Essays“ (Kalecki 1987), herausgegeben und mit einer ausführlichen Einleitung versehen von Laski, zur Verbreitung von Kaleckis Ideen beigetragen. Sein „Macroeconomics versus ‚Common Sense‘“ (Laski 2004), und die populäre Darstellung in Bhaduri – Laski (1993) machen die

Essenz von Kaleckis Denken für ein breiteres Publikum zugänglich. In seinem kurz vor seinem Tod auf Polnisch erschienenen Lehrbuch (Laski 2015)³ zieht Laski die Summe seiner Beschäftigung mit Kalecki.

Kalecki gilt mit seiner Version der Theorie der effektiven Nachfrage, die von Anbeginn an Preisbildung und Verteilung organisch integriert, als Begründer der wichtigsten Strömung innerhalb des Postkeynesianismus. Eine stark vereinfachte Version seiner Theorie einer kapitalistischen Ökonomie sieht zunächst vom Staat und außenwirtschaftlichen Beziehungen ab. Es werden zwei voll integrierte Sektoren unterschieden; Sektor 1 produziert Investitionsgüter, Sektor 2 Lohngüter. Unter der Annahme, dass die Arbeiter ihr gesamtes Einkommen konsumieren, während die Kapitalisten überhaupt nicht konsumieren, sind es die Löhne der Investitionsgütersektorarbeiter (die sie nicht im eigenen Sektor ausgeben können), welche den Markt bereitstellen, auf dem der Surplus von Sektor 2 (das ist der Wert des Produkts, der über die Löhne der Arbeiter in diesem Sektor hinausgeht) als Profit „realisiert“ werden kann. Das hebt die zentrale Rolle der Investitionen hervor und dass es die Investition und ihre Veränderung sind, die die Wirtschaft treiben. Dieses Szenario macht auch die Implikation – unermüdlich von Laski propagiert – anschaulich, dass „die Investitionen ihr entsprechendes Sparen generieren“: Die gesamten Profite (bei Nullkonsum der Kapitalisten größengleich dem gesamten Sparen) werden in diesem einfachen Schema tatsächlich durch die Ausgaben für Investitionsgüter hervorgebracht („realisiert“):

Aus

$$(1) \quad I = P_1 + W_1 \text{ und}$$

$$(2) \quad C = P_2 + W_2$$

(mit I Wert der Investitionsgüter, C Wert der Konsumgüter, P Profite, P_i und W_i Profite bzw. Löhne im Sektor i) ergibt sich aus der Profitrealisierungsbedingung

$$(3) \quad W_1 = P_2$$

$$(4) \quad I = P_1 + P_2 = P = S$$

(mit S gesamtwirtschaftliches Sparen).

Laski betont stets Kaleckis Unterscheidung zwischen der Investitionsentscheidung und der Realisierung dieser Entscheidung in einer nachfolgenden Periode. Daher sind die Investitionen der laufenden Periode typischerweise durch frühere Entscheidungen festgelegt, und somit bleibt die Profitsumme auch dann unverändert, wenn sich in der laufenden Periode Veränderungen im Konsum der Arbeiter ergeben. Für eine Situation sinkender Nominallöhne [genauer: sinkender Lohnstückkosten bei gleichbleibendem oder weniger sinkendem Preisniveau] argumentiert Laski (2004, S. 11):

„Thus the immediate consequence of lowering nominal wages would be lower employment and lower output in the consumer goods sector. Although the profit per unit of output in the consumer goods sector would increase, total profit would not change. ... profits (identical to savings in our model) are equal to investment. At given investment profits do not change either. This means that the increase in profits per unit of output in the consumer goods sector would be exactly compensated by the decline of units of output in this sector. The volume of profits remaining at the same level at which it was before the nominal wage reduction does not create stimuli for more investment decisions. Still worse, the capacity utilization in the consumer goods sector would deteriorate, hence investment decisions would be influenced even negatively.“

Das erklärt Laskis ablehnende Haltung (z. B. Laski, Walther [2015]) gegenüber dem Konzept eines „*profit-led regime*“, das seit Bhaduri und Marglin (1990) eine prominente Rolle in den postkeynesianischen Debatten gespielt hat.⁴ Die Kalecki'sche Unterscheidung von Investitionsentscheidung und deren Realisierung/Ausführung bedeutet, dass die heute durchgeführten Investitionen Resultat von Entscheidungen sind, die auf Konstellationen einer früheren Periode reagieren bzw. umgekehrt, dass die heute bestehenden Verhältnisse zwar die heutigen Entscheidungen dirigieren, die aber erst morgen effektiert werden. Im Bhaduri-Marglin-Modell gibt es solche *lags* nicht, alles geschieht gleichzeitig, eine verbesserte Profitquote heute bringt (im *profit-led regime*) noch heute einen Investitionsschub, der überdies groß genug ist, den Konsumausfall via sinkender Lohnquote zu überkompensieren.

Kaleckis Sicht des Multiplikators ergibt sich in dem 2-Sektoren-Modell sehr unmittelbar: Eine Erhöhung der Investitionen erweitert den Markt für Konsumgüter; um aber diese zusätzlichen Konsumgüter für die Investitionsgüter-Arbeiter zur Verfügung zu stellen, muss (viel) mehr produziert werden, weil ja auch die Arbeiter, die in dieser Zusatzproduktion tätig sind, ihrerseits „ernährt“ werden müssen. In Kurzschreibweise:

$$(5) \quad \Delta W_1 = (1-h)\Delta I = \Delta P_2 = h\Delta C \text{ und somit}$$

$$(6) \quad \Delta Y = \Delta I + \Delta C = \Delta I + [(1-h)/h]\Delta I = (1/h)\Delta I$$

(mit ΔW_1 Veränderung der Löhne in Sektor 1, ΔI Veränderung des Outputs von Investitionsgütern, ΔP_2 Veränderung der Profite in Sektor 2, ΔC Veränderung des Outputs von Konsumgütern, ΔY Veränderung des gesamten Outputs, h Profitanteil, konstant und identisch in beiden Sektoren).

Das ist die bekannte Multiplikatorformel, wobei der Verteilungsparameter h – aufgrund der Annahme, dass die marginale (und durchschnittliche) Konsumneigung der Kapitalisten null ist – der mehr psychologisch begründeten Sparneigung s bei Keynes korrespondiert. Dass ΔY sich in reinen Mengengrößen (im Gegensatz zu Preisgrößen) realisiert, setzt voraus, dass der tatsächliche Output unter dem Potenzialoutput liegt oder der

Auslastungsgrad der Ressourcen $u < 1$ ist. Das ist eine für eine kapitalistische Ökonomie durchaus realistische Voraussetzung:

„The fact that the capitalist economy shows as a rule $u < 1$ is the great weakness of the capitalist economy, because it cannot assure the full utilization of capacity which in normal circumstances it is able to create in abundance. This is also the major source of its strength, because it puts the producer under continuous pressure forcing him to compete for the consumer by better quality of goods, by new goods, by lower prices, by publicity. Also the specific way in which in a capitalist economy the propensities to invest and to save are coordinated ... require underutilized capacity. Indeed the whole idea of private investment ... and of the multiplier as driving factor of output imply that capacity is present and must be awakened to life by additional effective demand.“ (Laski, Roemisch [2001, S. 8])

Kaleckis extrem vereinfachte Analyse, wie sie oben dargelegt wurde, kann folgendermaßen erweitert werden:

(a) Unter Einbeziehung des Konsums aus Profiten C_p ergibt sich

$$(7) \quad W + P = I + C_p + C_w$$

(mit W Lohnsumme, P Profitsumme, I Investitionen, C_p Kapitalistenkonsum, C_w Arbeiterkonsum).

Mit $W = C_w$ folgt

$$(8) \quad P = I + C_p.$$

Das ist Kaleckis berühmte Profitgleichung, die oft so paraphrasiert wird: „Die Kapitalisten verdienen, was sie ausgeben, und die Arbeiter geben aus, was sie verdienen.“

(b) Unter Einbeziehung des Staatssektors und des Auslands gilt:

$$(9) \quad W + P + T = I + C_w + C_p + G + (X - M)$$

(mit T (Netto)steuern, G Staatsausgaben, X Exporte, M Importe).

Mit $W = C_w$ ergibt das die erweiterte Profitgleichung

$$(10) \quad P = I + C_p + (G - T) + (X - M).$$

Mit der Notation $G - T = D$ (D Budgetdefizit) und $X - M = E$ (E Exportüberschuss) ergibt sich die bekannte sektorielle Bilanzgleichung

$$(11) \quad (S - I) = D + E,$$

wobei angenommen wird, dass $P - C_p = S$, d. h. gesamtwirtschaftliches Sparen ausschließlich aus Profiten stammt.

Die Gleichungen (8) und (11) sind Bilanzgleichungen, die *ex post* immer erfüllt sein müssen. Dennoch geben sie auch einen Rahmen ab, um über mögliche Kausalitäten konsistent nachzudenken. So wurde Laski (und vor ihm schon Kalecki) nicht müde, auch eine kausale Lesart der berühmten Profitgleichung (Gl [8]) zu begründen: Gleichung (8) sagt nicht, wie Profite verwendet werden können, nämlich für Investitionen und Kapitalistenkonsum, sondern dass (im Gleichgewicht) Profite nur in dem Ausmaß über-

haupt zustandekommen, wie Nachfrage nach Investitions- und Kapitalistenkonsumgütern besteht. Die Kapitalisten können über ihre Investitionen und ihren Konsum entscheiden, nicht aber über ihre Profite. Ähnlich dominieren auch in der erweiterten Profitgleichung (Gl [11]) die aktiven Elemente I , G und X , während sich die anderen Größen über Outputvariationen so angleichen, dass die Bilanzgleichung erfüllt ist.

Dennoch liefert auch schon die tautologische Saldenbeziehung wertvolle Aufschlüsse: ein erfolgreiches *deleveraging* des privaten Sektors (Einnahmenüberschuss $(S - I) > 0$) *kann* nur zustandekommen, wenn gleichzeitig der Staat und/oder das Ausland einen Ausgabenüberschuss aufweisen, d. h. ein Budgetdefizit $((G - T) > 0)$ und/oder ein Exportüberschuss $((X - M) > 0)$ besteht. Oder (wie in Laski, Podkaminer (2013) engagiert ausgeführt): für die Welt als Ganzes ist der Exportsaldo notwendigerweise null; die Staatssektoren haben (jedenfalls in Summe) empirisch einen Ausgabenüberschuss $D = (G - T) > 0$. Dies ist aber nicht einfach ihrer Laxheit, Verschwendungssucht etc. zuzuschreiben, obwohl solche Aspekte auch eine Rolle spielen. In systemischer Sicht sind die Budgetdefizite die Voraussetzung dafür, dass privates Nettosparen $((S - I) > 0)$ nicht nur geplant, sondern auch realisiert werden kann. Die Polarisierung der Einkommensverteilung und die Privatisierung vordem staatlicher Leistungen haben die Sparabsichten des Privatsektors erhöht, während der technische Fortschritt erlaubt, dass Investitionen in Realkapital von kleinerem Umfang mehr Output produzieren als früher. Diese Tendenzen in Richtung positiven Nettosparens des privaten Sektors würden nicht realisiert werden können, wenn nicht ein anderer Sektor bereit ist, einen Ausgabenüberschuss zu akzeptieren.

2. AD/AS-Diagramm

In vielen der oben erwähnten Artikel ist Laskis kritische Haltung gegenüber der neoklassischen Theorie in ihren unterschiedlichen Varianten enthalten, aber nicht das ausschließliche oder wichtigste Thema. Eine Reihe von Artikeln (Bhaduri, Laski, Riese [1994, 1995, 1999]) greift direkt und heftig eines der hauptsächlichen „*working horses*“ der *Mainstream*-Ökonomie an: die AD/AS-(*aggregate demand/aggregate supply*-)Theorie, zusammengefasst in dem bekannten Diagramm, das in (nahezu) jedem Standardlehrbuch der Makroökonomie zu finden ist. Die Bhaduri-et-al.-Artikel zeigen im Wesentlichen, dass die im Y/P-Diagramm (d. h. Output-Preis-Diagramm) abwärts verlaufende Nachfragekurve (AD-Kurve) schon eine Theorie des Angebots beinhaltet, nämlich die im Multiplikatorprozess implizierte. Die aufeinanderfolgenden „Runden“ des Multiplikatorprozesses können nur zustandekommen, wenn auch der *angebotene* (und ver-

kaufte) Output sich tatsächlich entlang des Multiplikatorpfades bewegt. Wenn dann noch eine zweite Theorie des Angebots eingeführt wird, gerät der AD/AS-Apparat in Schwierigkeiten.

„The inconsistency manifests itself in two different supply responses by the firms resulting from the two constraints. For instance, as suggested by text-book analysis, at any given price, firms follow the rule of maximizing profit by adjusting output along the AS curve. At the same time, however, they have to follow a different rule if they adjust output exclusively according to demand along the AD curve. This boils down to inconsistent responses yielding two different levels of supply by the firms at each out-of-equilibrium price. ... At a deeper analytical level, however, the inconsistency arises from a lack of appreciation as to the role the firms play in sustaining the circular flow of national income. Precisely because of the circular nature of this flow, the expenditure by firms on the wage bill accrues as income to households. Consequently, households consume more out of their higher income through the consumption function to drive the multiplier mechanism, only when the firms offer more employment to generate higher income for the households. As a result the supply response of the firms enters in an essential manner in generating the demand for goods by the households to drive the multiplier mechanism.“ (Bhaduri, Laski, Riese [1999, S. 282])

3. Marx

Während der 50er- und 60er-Jahre, als Laski an der Zentralen Schule für Planung und Statistik in Warschau studierte und später als Dozent und Professor tätig war, befasste er sich selbstverständlich ausführlich mit dem Marxismus. Er setzte diese Studien nach seiner erzwungenen Emigration in Österreich fort und war ein aktiver Teilnehmer an der neu belebten Marx-Diskussion im Westen, die sich ab den 70er-Jahren entwickelte. Er sieht die Reproduktionsschemata als Marx' wichtigsten und bleibenden Beitrag zur ökonomischen Theorie an, die Arbeitswerttheorie hingegen betrachtete er stets mit Skepsis. Die Kritik in Sraffa (1960) hatte gezeigt, dass das Konzept „Kapital“ selbst – und umso mehr dessen Grenzproduktivität, die in der neoklassischen Theorie eine so entscheidende Rolle spielt – fundamental unscharf ist und logische Widersprüche aufwirft, wenn man die Produktion von Waren mittels Waren Ernst nimmt. Die Sraffa-Kritik hat, wie von Steedman (1977) umfassend dargestellt, auch das ganze Gebäude der Marx'schen Arbeitswertlehre in Frage gestellt. In mehreren Artikeln (Laski [1978, 1979]; Falkinger, Laski [1983]) hat Laski diese Kritik popularisiert und erweitert. Er zeigt, dass aus einer Basis-Matrix technischer Koeffizienten und einem vorgegebenen Reallohn reine Arbeitswerte (wie in der einfachen Warenproduktion) ebenso wie Produktionspreise (bei Anwendung einer einheitlichen Profitrate) abgeleitet

werden können, dass aber der Versuch, von den Arbeitswerten zu den Produktionspreisen zu gelangen, mit logischen Inkonsistenzen überfrachtet ist.

Eine andere Linie aktiver Forschung in diesen Jahren war die Diskussion um den tendenziellen Fall der Profitrate. Laski (1976) hält Marx' Analyse der Profitkompression über den Zyklus für richtig und betrachtet sie als einen Vorläufer von Kaleckis Konjunkturtheorie, aber kritisiert Marx' Behauptung einer langfristigen Abwärtstendenz der Profitrate. In diesem Teil seiner Theorie ignoriert Marx seine eigene kraftvolle Kritik des Say'schen Gesetzes und verwendet Konzepte, die Probleme der Realisierung ausblenden, d. h. er schenkt der effektiven Nachfrage nicht die gebührende Aufmerksamkeit, während Laski (und Kalecki) die effektive Nachfrage nicht nur für die kurze Frist, sondern auch für die lange Frist als essentiell ansehen. Die Profitrate $r = M/(C + V)$ (mit M Mehrwert, C konstantes Kapital, V variables Kapital) kann offensichtlich auch ausgedrückt werden als $r = (M/V)/[(C/V) + 1]$. Marx' These, dass eine steigende organische Zusammensetzung des Kapitals, d. h. eine steigende Relation C/V , notwendigerweise eine fallende Profitrate impliziert, während eine gleichzeitig steigende Mehrwertrate (M/V) bloß eine unbedeutende konsequenzlose Gegentendenz bildet, ist offenbar nicht schlüssig. Laski schlägt im Anschluss an Steindl (1952) vor, die Profitrate als

$r = [M/(M + V)] \cdot [(M + V)/(C + V)]$ anzusetzen. Hier kann der erste Term 1 nicht übersteigen, während man argumentieren kann (was in einer Vielzahl von Fällen auch empirisch gezeigt worden ist), dass der zweite Term, der Reziprokwert einer Art von Kapitalkoeffizient, säkular sinkt, wodurch sich zumindest eine fallende obere Schranke für die Profitrate ergibt.

4. Eurokrise

Laski hat bis zuletzt auch immer wieder Stellung zu aktuellen wirtschaftspolitischen Fragen bezogen, so auch zur sog. Eurokrise (Laski, Podkaminer [2012]). Er teilt den Kern des postkeynesianischen Narrativs,⁵ dass nämlich durch die merkantilistische Politik Deutschlands ein signifikantes Konkurrenzfähigkeitsgefälle zwischen Deutschland (und einigen anderen nordeuropäischen Ländern) und dem europäischen Süden entstanden ist, welches zu enormen Intra-Eurozonen-Leistungsbilanzungleichgewichten (und entsprechenden Kapitalflüssen) geführt hat. Die Krise wurde sichtbar, als die (Banken der) Nordländer nicht mehr bereit waren, die öffentlichen und (!) privaten Defizite im Süden zu (re)finanzieren („*sudden stop*“), eine Schuldenrestrukturierung zulasten ebendieser Banken aber verhindert wurde. Das trieb die Zinssätze in den Defizitländern in die Höhe und verlangsamte ihr Wachstum. In manchen Ländern mussten die

Staatsbudgets zur Bankenrettung einspringen, was dann zusammen mit dem staatlichen Einnahmenausfall als Staatsschuldenkrise erscheint.

Diesem Kern der postkeynesianischen Interpretation fügen Laski und Podkaminer (2012) noch weitere wichtige Aspekte hinzu:

- Die für alle Euroländer einheitliche (Zins-)Politik der EZB hat in der Vorkrisenperiode der 2000er-Jahre prozyklisch gewirkt, indem in den Staaten mit tendenziell höherer Inflationsrate die *realen* Zinssätze besonders niedrig waren, was das BIP nach oben trieb, die Ausdehnung der Staatsverschuldung erleichterte, die Lohnstückkosten erhöhte und die Inflation befeuerte, wodurch in dieser Zone ohne adaptierbaren Wechselkurs die Konkurrenzfähigkeit weiter erodierte. Das (Output-)Wachstumsdifferenzial tat dann noch ein Weiteres zur Ausweitung der Leistungsbilanzdefizite im Süden und der Leistungsbilanzüberschüsse im Norden.
- Die Lohnsenkungsmaschinerie um das deutsche Hartz IV-Programm sehen Laski und Podkaminer(2012) geradezu als „Vergeltung“ (*revenge*) Deutschlands gegenüber den hohen Realzinssätzen an. Zusammen mit der Drohung, die Produktion in Niedriglohnländer auszulagern, entstand somit die externe (preisliche) Hyperkonkurrenzfähigkeit Deutschlands.

Die Politikaufgaben der EU-Kommission bzw. der Eurozone bestehen im Wesentlichen aus

- „interner Abwertung“ mittels Lohnkürzungen, welche über eine Liberalisierung und Deregulierung des Arbeitsmarktes erreicht werden sollen, und
- staatlicher Austeritätspolitik in Gestalt des „Fiscal Compact“ und ähnlicher Regelwerke, die auf ein Budget „*close to balance or in surplus*“ hinauslaufen.

Laski und Podkaminer (2012) kritisieren diese Vorschläge scharf:

- Die Lohnmoderation hat in den Defizitländern die interne Nachfrage abgewürgt, ohne dass die verbesserte externe Konkurrenzfähigkeit ausreichende Kompensation gebracht hätte.
- Das Postulat der „schwarzen Null“ lässt die Tatsache außer Acht, dass auch das Staatsbudget Komponente eines makroökonomischen Systems ist. Der Budgetsaldo ist zwangsläufig mit dem Überschuss oder Defizit des privaten Sektors und dem Leistungsbilanzüberschuss bzw. -defizit verbunden (siehe Gl [11] oben). Wenn nun ein struktureller Sparüberschuss besteht wie in Deutschland, korrespondiert diesem notwendigerweise ein Budgetdefizit, falls die Leistungsbilanz ausgeglichen wäre, oder wenn der Weg über das Budget durch selbst auferlegte Regeln versperrt ist, kann der Sparüberschuss des privaten Sektors nur bei einem Exportüberschuss realisiert werden. Deutschlands Budgetpolitik des Nulldefizits impliziert somit schon den Druck

auf ausländische Märkte mit den bekannten Folgen zunehmender und über kurz oder lang nicht mehr tragfähiger Verschuldung in den Defizitländern.

Laski und Podkaminer (2012) plädieren vehement für eine expansive Budgetpolitik zumindest in den Nordländern. Die fiskalische Belastung einer erhöhten Schuldenstandsquote würde andernfalls über quasi-fiskalische Ausgaben zur Gläubigerrettung „durch die Hintertür“ gleichermaßen entstehen.

5. Schlussbetrachtung

Laskis Werk umfasst eine große Zahl von Büchern, Artikeln, Kommentaren, Berichten etc. Darüber hinaus ist er als Mentor und Begutachter im akademischen Betrieb, als Präsentator in *workshops* und Konferenzen und als Lehrer mehrerer Generationen von Studenten, von denen heute viele wichtige Positionen im universitären und politischen Leben innehaben, aktiv gewesen. Seine gewissenhaft ausgearbeiteten Vorlesungsunterlagen über Konjunkturtheorie, Dogmengeschichte, marxistische Ökonomie, Theorie der Planung und andere Themen sind leider nicht öffentlich zugänglich, werden aber von seinen früheren Studenten und Kollegen als Juwelen aufbewahrt.

Anmerkungen

- ¹ Nachrufe finden sich u. a. in WIIW (2015), Institut für Volkswirtschaftslehre (2015), Mesch (2015).
- ² Eine vollständige Literaturliste kann unter <http://wiiw.ac.at/files/staff/list-of-publications/list-of-publications-kazimierz-laski-s-10.pdf> heruntergeladen werden.
- ³ Eine englische Version ist in Vorbereitung.
- ⁴ Die Review of Keynesian Economics (ROKE) plant für 2016 zwei Sondernummern zu diesem Thema (<http://rokeonline.com/>).
- ⁵ Z. B. Bibow (2006); Hein, Truger, van Treeck (2012); Flassbeck, Spieker (2005). Ähnlich, wenn auch nicht explizit in der Postkeynesianischen Tradition: z. B. DeGrauwe (2011), Wolf (2014). Die These, dass es sich bei der Eurokrise wesentlich um eine Zahlungsbilanzkrise (cum Bankenkrise) handelt, hat im anglo-amerikanischen Raum mittlerweile weite Verbreitung gefunden (z. B. Baldwin [2015]); die Rolle der deutschen Lohnmoderation ist in diesem Diskurs kontrovers (Bofinger [2015]). Grundsätzlicher Widerspruch gegen eine *real*/wirtschaftliche Erklärung kommt z. B. von Storm, Naastepad (2015) und Storm (2016).

Literatur

- Baldwin, R.; et al., Rebooting the Eurozone: Step I - agreeing a crisis narrative (= CEPR Policy Insight No. 85, November 2015); online:
<http://www.voxeu.org/sites/default/files/file/PolicyInsight85.pdf>.
- Bhaduri, Amit; Laski, Kazimierz, Wohlstand durch Nachfrage, in: Die Zeit Online (14. Mai 1993); <http://www.zeit.de/1993/20/wohlstand-durch-nachfrage>.
- Bhaduri, Amit; Laski, Kazimierz; Riese, Martin, Fallacies in Aggregate Demand/Supply Analysis (= WIIW Working Paper No. 4, Wien 1994).
- Bhaduri, Amit; Laski, Kazimierz; Riese, Martin, Making Sense of the Aggregate Demand/Supply Model (= WIIW Working Paper, No. 5, Wien 1995).
- Bhaduri, Amit; Laski, Kazimierz; Riese, Martin, Effective Demand versus Profit Maximization in Aggregate Demand/Supply Analysis: A Dynamic Perspective, in: Banca Nazionale del Lavoro Quarterly Review (1999) 281-293.
- Bhaduri, Amit; Marglin, Stephen, Unemployment and the real wage: the economic basis for contesting political ideologies, in: Cambridge Journal of Economics 14/4 (1990) 375-393.
- Bibow, Jörg, The euro area drifting apart: does reform of labor markets deliver competitive stability or competitive divergence, in: European Trade Union Confederation, Structural reforms and macro-economic policy (Brüssel 2006) 76-86; online:
https://www.etuc.org/sites/www.etuc.org/files/Structural_reforms_EN-2.pdf.
- Bofinger, Peter, German wage moderation and the EZ crisis, in: VoxEU (30.11. 2015);
<http://www.voxeu.org/article/german-wage-moderation-and-ez-crisis>.
- DeGrauwe, Paul, The Governance of a Fragile Eurozone (= CEPS Working Document No. 346, 2011).
- Falkinger, Josef; Laski, Kazimierz, Marx's Theory of Exploitation and Technical Progress, in: *Metroeconomica* 35/1-2 (1983) 159-176.
- Flassbeck, Heiner; Spiecker, Friederike, Die deutsche Lohnpolitik sprengt die Europäische Währungsunion, in: WSI Mitteilungen 58/12 (2005) 707-713; online:
http://www.boeckler.de/wsimit_2005_12_flassbeck.pdf.
- Hein, Eckhard; Truger, Achim; van Treeck, Till, The European financial and economic crisis: Alternative solutions from a (Post-) Keynesian perspective, in: Arestis, Philip; Sawyer, Malcolm (Hrsg.), *The Euro Crisis* (Basingstoke 2012) 35-78.
- Institut für Volkswirtschaftslehre, Johannes Kepler Universität Linz, Prof. Kazimierz Laski verstorben (Linz 2015); <http://www.econ.jku.at/3591/>.
- Kalecki, Michał, Krise und Prosperität im Kapitalismus. Ausgewählte Essays 1933-1971, herausgegeben von Kazimierz Laski (Marburg 1987).
- Laski, Kazimierz, Zur Marxschen Theorie des tendenziellen Falles der Profitrate, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 2 (1976) 27-42.
- Laski, Kazimierz, Zur Marxschen Arbeitswertlehre. Am Rande des Buches von Ian Steedman „Marx after Sraffa“, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 4 (1978) 377-392.
- Laski, Kazimierz, Verteilung und Arbeitswertlehre, in: Laski, Kazimierz; Matzner, Egon; Nowotny, Ewald (Hrsg.), *Beiträge zur Diskussion und Kritik der neoklassischen Ökonomie. Festschrift für Kurt W. Rothschild und Josef Steindl* (Berlin, Heidelberg 1979) 211-225.
- Laski, Kazimierz; Kalecki, Michał, Eintrag in: Eatwell, John; Milgate, Murray; Newman, Peter (Hrsg.), *The New Palgrave. A Dictionary of Economics*, Bd. 3 (London 1987) 8-14.
- Laski, Kazimierz; Roemisch, Roman, Growth and Savings in USA and Japan (= WIIW Working Paper 16, Wien 2001).
- Laski, Kazimierz, Macroeconomics versus „Common Sense“ (= WIIW Working Paper 33, Wien 2004); online:
<http://wiiw.ac.at/macroeconomics-versus-common-sense--dlp-532.pdf>.

- Laski, Kazimierz; Podkaminer, Leon, The basic paradigms of EU economic policy-making need to be changed, in: *Cambridge Journal of Economics* 36/1 (2012) 253-270.
- Laski, Kazimierz; Podkaminer, Leon, Net private savings in relation to the government's financial balance: some basic principles of macroeconomics disregarded by the European Union's economic policy makers, in: Dejuan, O.; Febrero, E.; Uxo, J. (Hrsg.), *Post-Keynesian Views of the Crisis and its Remedies* (London 2013); wiederabgedruckt in: *WIIW* (2015).
- Laski, Kazimierz, *Wykłady z Makroekonomii; Gospodarka Kapitalistyczna bez bezrobocia* (Warschau 2015).
- Laski, Kazimierz; Walther, Herbert, Kalecki's Profits Equation after 80 Years, in: Toporowski, J.; Mamica, L. (Hrsg.), *Michał Kalecki in the 21st Century* (Basingstoke 2015) 131-156.
- Mesch, Michael, Nachruf für Kazimierz Laski, in: *Wirtschaft und Gesellschaft* 41/4 (2015) 650.
- Sraffa, Piero, *Production of Commodities by Means of Commodities* (Cambridge 1960).
- Steedman, Ian, *Marx after Sraffa* (London 1977).
- Steindl, Josef, *Maturity and Stagnation in American Capitalism* (1952).
- Storm, Servaas; Naastepad, Carola WM, Europe's Hunger Games: income distribution, cost competitiveness and crisis, in: *Cambridge Journal of Economics* 39/3 (2015) 959-986.
- Storm, Servaas, German wage moderation and the eurozone crisis: a critical analysis, in: *INET* (8.1.2016); <http://ineteconomics.org/ideas-papers/blog/german-wage-moderation-and-the-eurozone-crisis-a-critical-analysis>.
- WIIW, *Monthly Report No. 11/2015 – Special Issue in Memoriam Kazimierz Laski* (Wien 2015); online: <http://wiiw.ac.at/monthly-report-no-11-2015-special-issue-in-memoriam-kazimierz-laski-p-3709.html>.
- Wolf, Martin, *The shifts and the shocks: what we have learned and still have to learn from the financial crisis* (London 2014).